

Das Gottesverständnis in den katechetischen Schriften der Aufklärung

Von Karl Frielingsdorf, S. J.

Wer nach dem Gottesverständnis der Gegenwart fragt, wird vor die Frage nach dem Gottesbild der Aufklärungszeit gestellt. So unterschiedlich man die Aufklärungsepoche auch beurteilen mag, so scheint doch Übereinstimmung darin zu bestehen, daß das Denken der Aufklärungsphilosophen und -theologen die moderne Diskussion um das Gottesproblem wesentlich mitbeeinflußt hat.

Aus den katechetischen Schriften, die etwa in der Zeit von 1770–1830 verfaßt wurden, läßt sich ersehen, daß die Ideen der Aufklärung sich im Protestantismus relativ schnell durchsetzten, während die katholische Theologie bis in die zweite Hälfte des 18. Jh. aufgrund des stärkeren Widerstandes der Amtskirche davon zunächst nicht berührt wurde. Erst durch die Studienpläne des Benediktiners *Stephan Rautenstrauch*¹ wird sie schließlich veranlaßt, anstelle der traditionellen scholastischen Dogmatik eine an der neuen Geistigkeit orientierte Theologie zu erstellen.

Über die Theologie gelangen die aufklärerischen Ideen dann auch in das katechetische Schrifttum, das zum großen Teil von Fachtheologen verfaßt ist². Die zahlreichen Katechismusedwürfe jener Zeit, die oft ebenso schnell, wie sie geschrieben wurden, wieder in Vergessenheit gerieten, bezeugen die redliche Absicht ihrer Autoren, die formal- und materialkerygmatischen Anregungen der Aufklärung aufzunehmen, um sie für eine zeitgerechte Verkündigung der christlichen Lehre nutzbar zu machen. Dabei reichen die Entwürfe in ihrer weltanschaulichen Verschiedenheit von den gemäßigt-traditionellen Katechismen *J. I. Felbigers* bis hin zu den offenbarungsfeindlichen katechetischen Schriften *B. M. Werkmeisters* oder *E. Schneiders*³.

Das Gottesbild der eigentlichen Gotteslehre

Gott Vater, der allmächtige Schöpfer und Herr

B. M. Werkmeister, den man als den eigentlichen Initiator der aufklärerischen katechetischen Bewegung bezeichnen kann⁴, fordert die katechetischen Autoren seiner Zeit auf, in ihren Schriften der radikaleren, protestantischen Richtung der

¹ Entwurf zur Errichtung der theologischen Schulen in den kaiserlichen und königlichen Erblanden (Wien 1776).

² So z. B. von *S. Mutschelle*, *F. Huber*, *B. Stattler*, *J. F. Batz*, *V. A. Winter* u. a.

³ Um trotz dieser Unterschiede zu einer möglichst vollständigen Übersicht zu kommen, haben wir für diese Untersuchung mehr als 40 theologische und katechetische Werke, die etwa in den Jahren 1770–1830 entstanden sind, auf das in ihnen gezeichnete Gottesbild hin überprüft. Im folgenden greifen wir aus Gründen der Raumerparnis nur einige typische Beispiele heraus.

⁴ Vgl. *A. Hagen*, Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg (Stuttgart 1953) 9 f.; *J. B. Sägmüller*, Die kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg (Freiburg 1906) 20 ff.; *F. X. Thalhofer*, Die Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe (Freiburg 1899) 90 ff.

zeitgenössischen Theologie zu folgen⁵. Die Mehrzahl der katholischen Theologen hat offensichtlich die Vorschläge Werkmeisters aufgegriffen. Sie konzipieren ihre katechetischen Werke nicht mehr theozentrisch, sondern ganz vom anthropologischen Ansatz her: Gliederung, Zielsetzung und auch der Inhalt sind einseitig anthropozentrisch bestimmt. Die natürliche Religion gewinnt auf Kosten der Glaubenswahrheiten immer stärkere Sympathien in den katechetischen und theologischen Handbüchern⁶. Erboost kritisiert *J. M. Sailer* in seiner Pastoraltheologie diese radikalen Katechismusentwürfe: „Es wäre höchste Unphilosophie, die Kinder der Christen zuerst zu Heiden bilden zu wollen, um sie hernach zu Christen umbilden zu können . . . Wenn Christus unser Heil und Alles ist“, warum wollen wir dann die Kinder „ihren Gott nicht zuerst in Christus finden lassen“?⁷

Ganz im Einklang mit der Aufklärungsphilosophie beginnt die Gotteslehre mit den Beweisen für die Existenz Gottes. Die Überzeugung vom Dasein eines höheren Wesens bildet das theologische Minimum der Aufklärungszeit. Wenn man alles mit den Augen der Vernunft betrachtet, muß „die Welt einen Urheber haben, durch den sie geworden ist“⁸.

Außer der Gotteserkenntnis auf dem Wege der Naturbetrachtung gibt es ein zweites Argument für das Dasein Gottes. Im Kantschen Sinne beweisen die Theologen die Existenz Gottes aus dem „allen Menschen innewohnenden Tugendgesetze“⁹. Weil das Ziel der Tugend, die Glückseligkeit, nicht vom Menschen allein garantiert werden kann, muß es ein höchstes Wesen geben, das den verdienten Lohn zuteilt¹⁰.

Die Offenbarung bringt keine wesentlich neuen Gesichtspunkte zur natürlichen Gotteslehre hinzu. In dem Bemühen, die Vernunftgemäßheit des christlichen Gottesglaubens einsichtig zu machen, weist man ihr nur noch eine ergänzende und bestätigende Rolle zu. Es genügt, „die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften . . . nach der Vernunft . . . mit der jedesmaligen Anwendung auf unser Herz und Leben“ vorzutragen¹¹.

Der Abschnitt über die göttlichen Eigenschaften mit seinen zahlreichen Definitionen ist ein Musterbeispiel für den philosophischen Aufbau der Gotteslehre, der z. T. noch in den katechetischen Schriften der Gegenwart seinen Niederschlag findet. Es handelt sich hier weniger um Ausführungen zur biblischen Offenbarungsbotschaft oder um Hilfen für den persönlichen Glaubensvollzug, als vielmehr um vernunftmäßige Erörterungen über Bestimmung und Grenzen des Menschen und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Gotteserkenntnis. So erscheint Gott als „erstes und vollkommenstes Wesen“, als „großer Bau- und Werkmeister“ und als Garant der menschlichen Seligkeit¹². Diesem Gottesbild

⁵ *B. M. Werkmeister*, Über den neuen Katechismus. Bei Gelegenheit einer Mainzischen Preisaufgabe (Frankfurt 1789) 3.

⁶ Vgl. z. B. *P. Menne*, Kleiner Naturkatechismus für Kinder (Augsburg 1788), oder *F. C. Widermann*, Katechismus der natürlichen Religion für die Landjugend (Wien 1799). – Viele dieser Autoren stehen unter dem Einfluß von J. B. Basedow und J. J. Rousseau.

⁷ Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, Bd. 2 (München 1788) 245.

⁸ *O. Ontrup*, Kleiner Katechismus der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre (Hannover 1840) 1. Vgl. *F. Huber*, Handbuch der Religion für das erwachsene christkatholische Volk, Bd. 1 (Rottweil 1828) 96 ff. 103.

⁹ *S. Mutschelle*, Christkatholischer Glaubens- und Sittenunterricht, wie man gut und glücklich werden könne (München 1806) 21 ff.

¹⁰ *P. Sellner*, Religionsunterricht für die katholische Jugend (Linz 1822) 75.

¹¹ *F. Huber*, a. a. O. (Anm. 8) 228.

¹² Christkatholischer Katechismus, welcher enthält erstens: Was ein Kind auswendig zu lernen hat, und zweitens: Wie es dieses auswendig Gelernte zu verstehen und auf sich anzuwenden habe (*Ulm* 1800) 14. – Katechismus der christkatho-

widerspricht nicht der Ausdruck „Vater aller Menschen“¹³, den dieselben katechetischen Schriften oft mit Vorliebe verwenden. Denn Gott wird nur insofern „Vater“ genannt, als er der Schöpfer und Erhalter der Menschen ist und „alles Gute und Böse genau vergilt“¹⁴. – Weiterhin fällt auf, daß Gott nur selten als strenger und gerechter Richter aufgefaßt wird. Am häufigsten findet man daher in den theologischen Werken der Aufklärung neben dem Vaternamen die Attribute „gütig, barmherzig, vollkommen und liebenswürdig“. In einer gewissen optimistischen Naivität versucht man das Phänomen des Bösen in der Welt zu deuten. Infolgedessen wird Gott einseitig als der „liebe Gott“ umschrieben und so verharmlost¹⁵.

Das Christusbild

Das anthropozentrische Gottes- und Weltverständnis wirkt sich besonders nachteilig auf das Christusbild der katechetischen Verkündigung aus. Die Autoren sind in ihrem Streben nach zeitgemäßem Unterricht und nach Anpassung vor allem bemüht, die Gestalt Jesu möglichst menschlich und natürlich-glaubwürdig vor Augen zu stellen¹⁶. Sie greifen damit zwar ein echtes Anliegen christlicher Verkündigung auf, verfallen aber letztlich doch einer rationalistischen Deutung des Lebens Jesu. Wenn auch die Gottheit Christi im katholischen Bereich – im Gegensatz zur radikaleren protestantischen Christologie – nicht gelehnet wird¹⁷, so steht doch eindeutig die menschliche Größe und erhabene Tugendvorbildlichkeit Jesu von Nazareth, der als Lehrer und Wohltäter der Menschheit Sokrates und anderen Weltweisen an die Seite gestellt wird, im Vordergrund¹⁸.

Vor allem in der Erlösungslehre¹⁹ ist das Christusbild verkürzt dargestellt. Die Mysterien Jesu, besonders sein Tod und seine Auferstehung, sind in ihrer theologischen Tiefe kaum erfaßt: „Jesus gab uns in seinem Leiden und besonders in den schrecklichen drey Stunden, während denen er ausgespannt am Kreutze hieng, das schönste Beyspiel der Geduld . . . und der edelsten Feindesliebe.“²⁰ Ähnlich bewundert *H. v. Brentano* in seiner moralisierenden Betrachtung des Kreuzestodes nur die heroisch-tugendhafte Haltung, die Jesus im größten Leiden bewahrt: „Welch eine edle Seele! Hier ist der höchste Grad der Tugend“ erreicht²¹.

lischen Religion, herausgegeben mit allerhöchster Genehmigung Seiner königlichen Majestät von Baiern auf Anordnung des bischöflichen General-Vikariats des Bisthums Bamberg zum Gebrauche in Kirchen und Schulen. Zweyte, mit einem Anhang von Gebethen und Andachts-Uebungen vermehrte Auflage (*Bamberg* 1812) 12. – Vgl. *P. Menne*, a. a. O. (Anm. 6) 37.

¹³ *F. Stapf*, Handbuch zum neuen Katechismus des Bisthums Bamberg (*Bamberg* 1818) 55 f. Vgl. *F. Huber*, a. a. O. (Anm. 8) 351.

¹⁴ *S. Mutschelle*, a. a. O. (Anm. 9) 21.

¹⁵ *Bamberger Katechismus*, a. a. O. (Anm. 12) 50 f. Vgl. *E. Schneider*, Katechetischer Unterricht in den allgemeinsten Grundsätzen des praktischen Christenthums (*Bonn-Köln* 1790) 91 ff.

¹⁶ Vgl. *F. X. Arnold*, Seelsorge aus der Mitte der Heilsgeschichte (*Freiburg i. Br.* 1956) 53 ff.

¹⁷ Vgl. *J. F. Batz*, Lehrbuch der christkatholischen Religion in Fragen und Antworten (*Bamberg* 1799) 50.

¹⁸ Vgl. *V. A. Winter*, Religiösittliche Katechetik (*Landshut* 1816) 135 ff. 230.

¹⁹ Vgl. *J. M. Gebrig*, Materialien zu Katechesen über die christliche Glaubenslehre zum Gebrauche für Seelsorger und Schullehrer (*Bamberg – Würzburg* 1813) 199 f. Vgl. *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 87 ff.

²⁰ *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 57.

²¹ Versuch eines Handbuchs zum christkatholischen Religionsunterrichte für die oberen Klassen in Bürger- und Landschulen, 1. Teil (*Gmünd* 1812) 177. Ebd. heißt es S. 122: Die Himmelfahrt Jesu soll uns erinnern „an die wichtigsten, für uns höchst tröstlichen Lehren, daß die Unschuld, wenn sie auch lange verkannt ist,

Wenn also die katechetischen Schriften auch nicht formal von der traditionellen Christologie abweichen, so haben sie doch dem biblischen Christusbild bei weitem nicht Rechnung getragen. Ihr Christusverständnis erschöpft sich in human-ethischen Kategorien. Christus erscheint nicht mehr als der ewige Logos, durch den und auf den hin alles geschaffen ist, als die lebendige, persongewordene Liebe des Vaters zu den Menschen, als Haupt der Kirche und der ganzen Menschheit. Kurz: Es mangelt an einer christozentrischen Welt- und Geschichtsdeutung.

Die Lehre vom Heiligen Geist und vom dreieinigen Gott

Die Lehre vom Heiligen Geist spielt in den katechetischen Schriften der Aufklärung eine sehr untergeordnete Rolle. In einer Reihe von Katechismen fehlt überhaupt ein eigenes Lehrstück über die dritte, göttliche Person²². Meistens wird sie nur kurz im Bericht über das Pfingstereignis²³ oder im Abschnitt über die Trinität erwähnt, wo ihr dogmatisch korrekt in den traditionellen, scholastischen Formulierungen dieselbe Gottheit und die gleichen Eigenschaften wie dem Vater und dem Sohn zugeschrieben werden.

Derselben Methode folgen auch diejenigen katechetischen Werke, die dem Heiligen Geist ein eigenes Lehrstück widmen. In dürren Definitionen und Formulierungen werden Überlegungen geboten, die kaum geeignet erscheinen, im Katechumenen ein lebendiges Verhältnis zum Heiligen Geist zu wecken²⁴.

Wonach man in den katechetischen Schriften vergebens sucht, ist eine Darstellung der heilsgeschichtlichen Funktion des Heiligen Geistes in der Kirche und im einzelnen. Infolgedessen ist in der Ekklesiologie, der Sakramenten- und Sittenlehre nur wenig von seinem Wirken die Rede. Hier offenbart sich wiederum die trinitätsneutrale Einstellung der kirchlichen Aufklärung, die allerdings nicht so weit geht wie der Philanthropinismus, dessen Hauptvertreter, *J. B. Basedow* (1724-1790), die Person des Heiligen Geistes „in eine weitere Bezeichnung der gnadenwirkenden Gottheit“ umzuwandeln sucht²⁵.

So stellt sich die Frage: Wie wird in den vom aufklärerischen Gottesverständnis beeinflussten katechetischen Werken die Lehre von der *Trinität* integriert? In allen von uns untersuchten Schriften findet sich wenigstens ein kurzer Hinweis auf das Mysterium der Dreifaltigkeit. Das Lehrstück über die Trinität ist jedoch eines der traditionellsten in der gesamten Glaubenslehre. Die Autoren begnügen sich meistens damit, die überkommenen scholastischen Formulierungen aneinanderzureihen. So heißt es etwa bei *J. v. Mets*: „Nur ein Gott ist, aber dieser Eine Gott ist dreifach in den Personen, nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist.“²⁶

J. F. Batz ordnet die Lehre vom dreieinigen Gott den Eigenschaften Gottes zu: „Nebst den bekannten Eigenschaften Gottes macht uns das Christenthum vorzüglich darauf aufmerksam, daß Ein Gott in drey Personen ist.“²⁷ Als der

doch noch siege, und daß Jeden, der treu die Pflichten seines Berufes erfüllet, die Belohnung erwarde.“²⁸

²² Zum Beispiel bei *J. F. Batz*, *H. v. Brentano*, *E. Schneider*, *S. Mutschelle*, im *Bamberger Katechismus* u. ö.

²³ Vgl. *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 61.

²⁴ Vgl. *Katechismus oder Leitfaden zum christkatholischen Religionsunterricht* (Konstanz 1812) 35 ff. Vgl. *A. Räß - N. Weis*, Entwürfe zu einem vollständigen katechetischen Unterricht zum Behufe der Geistlichen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von Andreas Räß und Nikolaus Weis, Bd. 1 (Mainz 1821) 378 ff.

²⁵ *J. Schmitt*, Der Kampf um den Katechismus in der Aufklärungsperiode Deutschlands (München 1935) 219.

²⁶ Leitfaden zum christkatholischen Religionsunterricht (Rottenburg 1820) 30.

²⁷ *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 80 f.

eigentlich und einzig als Gott-Person Handelnde erscheint jedoch immer wieder der „All-Vater“, demgegenüber die göttliche Realität Jesu und des Heiligen Geistes so sehr vernachlässigt wird. Jesus Christus und vor allem der Heilige Geist stehen so sehr im Schatten des „einpersönlichen, höchsten Wesens“, daß sie ihrer göttlichen Person-Rolle nicht gerecht werden können. Der kurze Abschnitt über die Trinitätslehre wirkt so im Rahmen der Aufklärungskatechese eher wie ein Fremdkörper, wie ein Zugeständnis an die kirchliche Glaubensstreue.

Das Gottesbild der übrigen Glaubens- und Sittenlehre

Während die katechetische Verkündigung im 16. Jahrhundert noch biblisch orientiert war und die *Kirche* als Werk des dreieinigen Gottes, als Braut und Leib Christi, als Gemeinschaft aller Christus-Gläubigen im Heiligen Geist betrachtete²⁸, beginnt bereits in der nachtridentinischen Kontroverstheologie eine veräußerlichende Humanisierung des Kirchenbegriffs²⁹. Der empirisch faßbare ethische Aufgabenbereich der Kirche, der den Reformatoren gegenüber zu sehr herausgestellt worden war, kommt unter aufklärerischem Einfluß immer stärker ins Blickfeld, so daß schließlich die anthropologische Betrachtungsweise vorherrscht³⁰ und der pneumatisch-mystische Charakter der Kirche mehr und mehr unterschlagen wird³¹.

Dieser Trend kommt vor allem dort zur Geltung, wo nach dem Sinn und Wesen der Kirche gefragt wird: „So wie sich die Menschen in der Welt zu Gesellschaften vereinigt haben, um ihre zeitliche Glückseligkeit gemeinschaftlich zu befördern, um sich mit vereinigten Kräften Sicherheit des Lebens und des Eigenthums zu verschaffen: so haben sie sich auch wirklich vereinigt, durch gemeinschaftliche Bemühung die Religion und durch sie ihre Tugend und ewige Glückseligkeit zu befördern, und diese ihre Vereinigung heißt also Kirche.“³² In manchen Schriften taucht der Name Gott in diesem Zusammenhang nicht einmal auf³³. Christus ist der Stifter dieser Kirche, weil er als erster Verkünder der christlichen Lehre aufgetreten ist und „das Reich der Tugend unter den Menschen durch seine Lehre“ wiedereinzurichten suchte³⁴. Seine Stellung ist also in typisch aufklärerischer Weise im Lehrprimat begründet. Mit seinem Tod ist seine Sendung erfüllt, die auf seine Nachfolger übergeht. Er lebt wie irgendeiner der großen Religionsstifter nur in seiner Lehre und in den Einrichtungen der von ihm gegründeten Kirche fort. Auf diese Weise wurde einer Verarmung und Klerikalisation der Kirche Vorschub geleistet³⁵, die *A. Graf* hervorhebt, wenn er sich bitter darüber beklagt, daß der Geistliche „das Ein und Alles sei“, der doch „ohne Christus, die Kirche und Gemeinde durch und durch Nichts“ ist³⁶.

²⁸ Vgl. dazu *Chr. Mousfang*, Katholische Katechismen des 16. Jahrhunderts in deutscher Sprache (Mainz 1881) 26 ff. (Die Lehre von der Kirche in Dietenbergs Katechismus) 158 ff. (... in Johansen's Christlicher Lehre) 371 ff. (... in M. Heldings Catechesis).

²⁹ Vgl. *R. Bellarmin*, Kleiner Katechismus. Verfaßt im Auftrag Sr. Heiligkeit Papst Clemens VIII. Deutscher Text mit katechetisch-kritischem Kommentar und einem Vorbericht über die Katechismusfrage auf dem Vaticanischen Concil, von *Dr. Krawutzky* (Breslau 1873) 29.

³⁰ Vgl. *M. Ramsauer*, Die Kirche in den Katechismen, in: ZKTh 73 (1951) 325.

³¹ Vgl. *F. Huber*, Bd. 2, a. a. O. (Anm. 8) 405 ff., der das Lehrstück über die Kirche unter die „ferneren Tugendmittel“ am Ende der Sittenlehre einordnet.

³² *J. M. Gebrig*, a. a. O. (Anm. 19) 230.

³³ *Konstanzer Katechismus*, a. a. O. (Anm. 24) 273.

³⁴ *Ulmer Katechismus*, a. a. O. (Anm. 12) 36 ff.

³⁵ *P. Selner*, Religionsunterricht für die katholische Jugend (Linz 1822) 112 f.

³⁶ Kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der praktischen Theologie (Tübingen 1841) 106 f. – Ähnlich äußert sich *J. A. Möbler* in: ThQ 5 (1823) 497.

Im Gegensatz zu den Katechismen früherer Jahrhunderte werden auch die *Sakramente* aus ihrer Verbindung mit der Lehre von Gott und der Kirche herausgerissen und in die mit Vorrang behandelte Sittenlehre als „Tugendmittel“ eingeführt³⁷. Das sich in ihnen immer wieder neu aktualisierende Heilshandeln Gottes bleibt genauso unerwähnt wie ihre zeichenhaft-kultische Ausrichtung. Der christologisch-pneumatische Aspekt kommt lediglich im Hinweis auf ihre göttliche Einsetzung zur Sprache³⁸.

Die *Sittenlehre* bildet, wie bekannt ist, das Paradestück der Aufklärungskatechese und nimmt in ihr auch rein äußerlich den breitesten Raum ein³⁹. Die Forderung der Aufklärung nach einer stärkeren Moralisierung der Theologie findet bald auch auf katholischer Seite ein positives Echo. Die Moraltheologie läuft der Dogmatik eindeutig den Rang ab⁴⁰, denn die Religion beginnt dort unbrauchbar zu werden, „wo die Lehren mit der Tugend und Glückseligkeit des Menschen in keinem Causalitätsverhältnis stehen“⁴¹. Dadurch, daß man auch die Sittenlehre aus dem Zusammenhang der Gottes- und Offenbarungslehre nimmt, gewöhnt man sich daran, in ihr nur noch eine fromme Sammlung von Lebensregeln zu sehen, „eine Anweisung zur menschlichen Glückseligkeit“⁴². Zwar führt diese Entwicklung im katholischen Deutschland nicht bis zur Veröffentlichung atheistischer Sittenbücher wie im Frankreich der Enzyklopädisten⁴³, dennoch erscheint auch im Rahmen einer christlichen Sittenlehre Gottes Heilstun und seine Anrufung unerwünscht. Tugend und Sünde werden ohne theologischen Bezug als menschliche Vervollkommnung bzw. Fehlleistung gewertet⁴⁴. Gott tritt faktisch nur mehr als Schöpfer und Garant der vom Menschen selbst verdienten Glückseligkeit in Erscheinung: als derjenige, der „nach dem Tode in einem anderen Leben Gutes und Böses gerecht vergilt, allerdings nach dem Maß der erworbenen Tugend“⁴⁵. In dem an sich berechtigten Bemühen, den menschlichen Anteil am Heilsgeschehen ernst zu nehmen, ist man zu sehr von der menschlichen Leistung fasziniert, um sie „christlich“ integrieren zu können. So scheint das gemäßigtere deistische Gottesverständnis auch auf die Sittenlehre nachhaltig eingewirkt zu haben.

Wenn wir abschließend noch kurz die Gottesvorstellung der *Eschatologie* skizzieren wollen, so muß man hier wohl zunächst deren positive Auswirkung hervorheben. Sie besteht darin, daß sie zu einer Entmythologisierung der über-

³⁷ Diesen Aufbau haben praktisch alle Aufklärungskatechismen. *E. Schneider*, a. a. O. (Anm. 15), einer der extremsten katholischen Aufklärungstheologen, erwähnt die Sakramente nicht einmal.

³⁸ Vgl. *Bamberger Katechismus*, a. a. O. (Anm. 12) 136; vgl. *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 99.

³⁹ Diese vorrangige Behandlung der Sittenlehre geht auf die Kontroversen der Reformationszeit zurück, in denen die katholischen Katechismen gegenüber der protestantischen *Sola-fides*-Lehre etwas einseitig die Verdienstlichkeit guter Werke wieder herausstellen. Vgl. *J. Hofinger*, *Geschichte des Katechismus in Österreich von Canisius bis zur Gegenwart* (Innsbruck 1937) 92 f.

⁴⁰ So behandelt z. B. *F. Huber*, a. a. O. (Anm. 8), die „Höheren Glaubenslehren“ auf etwa 70 Seiten, während er der Sittenlehre mehr als 600 Seiten einräumt.

⁴¹ *J. Schmitt*, a. a. O. (Anm. 25) 416; nach *V. A. Winter*, a. a. O. (Anm. 18) 72 f., ist der Endzweck des katechetischen Unterrichts sowie der Menschheit überhaupt ... die Sittlichkeit.

⁴² *B. M. Werkmeister*, a. a. O. (Anm. 5) 68.

⁴³ Vgl. etwa *Saint-Lambert*, *Principes des mœurs chez toutes les nations; ou Catechisme universel*, 3 Bde. (Paris 1798).

⁴⁴ Vgl. *A. Zippe*, *Anleitung zur Sittenlehre der Vernunft und Offenbarung zum Privatunterricht der Jugend* (Wien 1798) 21.

⁴⁵ *S. Mutschelle*, a. a. O. (Anm. 9) 59.

triebenen Phantasievorstellungen endzeitlicher Ereignisse beitrug⁴⁶, die vielfach in den Barockkatechismen zu einem verzerrten Gottesbild führten. Allerdings bewirkte der Entmythologisierungsvorgang gleichzeitig eine rationalistische Darbietung auch der Eschatologie in den Aufklärungsschriften. Nach dem Leitsatz: „Die Hauptabsicht des Christenthums bey allen Lehren und Vorschriften ... ist diese: uns zu guten und glücklichen Menschen zu bilden“⁴⁷, steht weniger die heilsgeschichtliche, als vielmehr die natürliche Vollendung der Welt und des Menschen im Vordergrund. So wird z. B. die Unsterblichkeit im Kantischen Sinne rein philosophisch als Postulat der praktischen Vernunft aus der Geistnatur⁴⁸ des Menschen abgeleitet⁴⁹. Ebenso fehlt in der Deutung des Todes der für ein christlich-biblisches Verständnis wesentliche Bezug zu Gott und zum Kreuzestod Christi. Das menschliche Sterben erscheint fast nur noch als naturhaftes Ereignis⁵⁰.

Ähnlich verkürzend werden auch die übrigen eschatologischen Wahrheiten vom Letzten Gericht, vom Himmel und der Hölle erklärt. „Man kann wohl vernünftigerweise verlangen, glücklich zu werden, als man's durch Güte und Tugend werth ist zu sein.“⁵¹ Denn der Mensch hat schließlich die „Bestimmung, sich durch Tugend und Vervollkommnung seiner selbst glücklich zu machen.“⁵² Wenn jeder selbst „der Schöpfer seines Himmels oder seiner Hölle“ ist⁵³, so fällt Gott nur noch die Aufgabe zu, Himmel oder Hölle je nach der vom Menschen präsentierten Tugendabrechnung zuzuweisen. Wiederum ist die Gotteslehre, soweit sie hier in der Lehre von den Letzten Dingen entfaltet wird, abhängig von der zeitgenössischen deistischen Gottesvorstellung. Das erhellt insbesondere aus dem fehlenden christologischen Bezug, der mangelnden Zentrierung der eschatologischen Wahrheiten in der Person Christi, aus dem Versäumnis einer Interpretation der Eschatologie auf dem Hintergrund der Erlösungsmysterien.

⁴⁶ Vgl. z. B. *B. M. Werkmeister*, a. a. O. (Anm. 5) 119, der sich gegen die eschatologischen Fabeleien traditioneller Katechismen wendet.

⁴⁷ *J. F. Batz*, a. a. O. (Anm. 17) 333.

⁴⁸ Für die zeitgenössischen Osterpredigten liefert dafür den Nachweis: *B. Dreber*, Die Osterpredigt (Freiburg i. Br. 1951) 128.

⁴⁹ Vgl. *G. Moser*, Die Botschaft von der Vollendung (Düsseldorf 1963) 181 f.; vgl. *S. Mutschelle*, a. a. O. (Anm. 9) 27. 46.

⁵⁰ Vgl. *J. Socher*, Christenlehrbuch für katholische Seelsorger, Katecheten und Lehrer, Bd. 4 (München 1803) 13; vgl. *F. Stapf*, a. a. O. (Anm. 13) 91 ff.

⁵¹ *S. Mutschelle*, a. a. O. (Anm. 9) 20.

⁵² *B. Pracher*, Leitfaden zum christkatholischen Religionsunterricht in kurzen Sätzen (Tübingen 1808) 2.

⁵³ *E. Schneider*, a. a. O. (Anm. 15) 55.